

wichtsthese. Etwas fehlt die ausführlichere Dialektik der Abschreckung. Aber hier springen die Hirtenbriefe des Jahres 1983 in die Bresche.

Das fünfte Kapitel (508–530) behandelt die ethische Relevanz des Sports. Die phänomenologische Analyse des Sports erscheint uns brauchbar und wertvoll, die ethische Normierung eher dürftig. Über eine mehr kasuistische Abhandlung etwa des Risikos des Motorsports und des Bergsteigens oder der Grenzen des Dopings wäre der Praktiker dankbar gewesen. Dem Spitzensportler ein nicht weiter definiertes „Grenzgängerethos“ (530) zuzuerkennen, ist doch etwas wenig.

Im sechsten Kapitel schließlich geht es um die Ethik der Informationsmedien (531–556). Als Ziel der medialen Kommunikation figurieren Kritische Solidarität, Partnerschaft, „animation culturelle“. Die ethische Normierung gibt substantielle Hinweise. Gut brauchbar schließlich die interessanten „10 Gebote für Journalisten“ (551 f.). Das Handbuch der christlichen Ethik erspart dem Akteur nicht die ethische Reflexion, plant und öffnet ihm aber eine anthropologische und ethische Basis, die ihm hilft, sich in reflektierter Verantwortung heutiger Realität zu stellen und seinen christlichen Weltauftrag zu erfüllen.

Linz Georg Wildmann

MERTENS GERHARD, *Ethik und Geschichte*. Der Systemansatz der theologischen Ethik Werner Schöllgens. (Tübinger Theologische Studien, Band 20). (248.) Grünewald, Mainz 1982. Ppb. DM 36,-.

Die Dissertation Gerhard Mertens setzt sich zum Ziel, die Strukturbestimmungen des Sittlichen in Werner Schöllgens theologisch-ethischem Systemansatz herauszuarbeiten. Er vollzieht dies in vier voluminösen Kapiteln: Biographische Präliminarien (13–41), Anthropologische Grundlegungen (42–129), Ethik und Ethos (130–179) und Ethik und Empirie (180–224). Dem Autor gelingt eine fundamentalethische Arbeit ersten Ranges. Nicht nur die Dokumentation ist, wie es eine Dissertation über einen wissenschaftlich produktiven Autor verlangt, umfassend und minutiös, auch die Grundlegendiskussion der deutschsprachigen Ethik der letzten fünfzig Jahre wird verhandelt und informativ ausgeleuchtet.

Werner Schöllgen, schon 1932 Privatdozent an der Universität Bonn, ist, wenn man die Entwicklung der ethischen Diskussion zurückverfolgt, der entscheidende Gegenspieler der vor allem in Rom ansässigen und stark deduktionistischen neuscholastischen Moraltheologie. Um die Jahrhundertwende beginnt mit Josef Mausbach die Einbindung der Moral in die Glaubenswissenschaft. Fritz Tillmann unterstellt die Moral der Idee der Nachfolge Christi, gibt ihr also Ethoscharakter. Werner Schöllgen öffnet die Moral der radikalen Geschichtlichkeit des Menschen, indem er stets die These vertritt, daß das Gesamtethos offen sein muß für Soziologie, Kulturanthropologie und konkrete Geschichte. Schöllgen ist Schüler Max Schelers, der in den

späten zwanziger Jahren die stärkste philosophische Kraft in Deutschland verkörpert. Von Scheler empfängt Schöllgen Ethik ihre phänomenologische und personalistische Ausrichtung, vom unvergessenen Goetz Briefs ihre soziologische und sozialetische Dimension. Studien in Rom bringen ihn in fruchtbare Begegnung mit dem ursprünglichen Thomas von Aquin. Mit dem 1953 erschienenen Werk: „Die soziologischen Grundlagen der katholischen Sittenlehre“ artikuliert Schöllgen den ersten Versuch, die Soziologie als Wissenschaft von den Strukturen und Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Prozesses für die Moraltheologie fruchtbar zu machen. In seinem 1961 veröffentlichten Aufsatzband „Konkrete Ethik“ stellt er in ausgereifterer Form fest, daß die Konstituierung konkreter Handlungsimperative sich mit Hilfe eines im Bereich des Prinzipiell-Gültigen verbleibenden, analytisch-deduzierenden Normfindungsverfahrens nicht zu leisten ist. Es bedarf hier zusätzlicher Bestimmungen von seiten der die Sachstrukturen der menschlichen Lebenswelt geschichtlich verifizierenden empirischen Wissenschaften. In diesem Sinne versteht Schöllgen die theol. Ethik als eine „integrierende Wissenschaft“. Sie wurde weiterentwickelt von so namhaften Fachvertretern wie A. Auer, F. Böckle, J. Gründel, W. Korff und D. Mieth und führte zum Begriff der „Konvergenzargumentation“. Das will sagen: Bei der Suche nach einer ethischen Norm konvergieren humanwissenschaftliche, philosophische, anthropologische, ethische und theologische Probabilitäten zur moralischen Gewißheit. Es ist ein Verdienst der vorliegenden Arbeit, gerade diese enorme Wirkungsgeschichte des Schöllgenschen fundamentalethischen Ansatzes straff herausgestellt zu haben. Schöllgen stand besonders in seiner durch die beiden zitierten Werke begrenzten Schaffensperiode stets in einem gewissen Spannungsgegensatz zu den späten Neuscholastikern der fünfziger Jahre in Rom, zu deren deutschen Vertretern die Jesuiten F. Hürth, W. Bertrams und G. Gundlach gehörten. Diese hatten ihn stets in Verdacht, seine Ethik münde in einen historischen Relativismus. Das Gespenst einer historischen Verfälschung der Ethik durch Schöllgen dürfte sich mit dieser Arbeit als wesenlos erwiesen haben. Eine Kurzbiographie W. Schöllgens, zumindest in Form einer Zeittafel, hätte dem Buch zusätzlichen Wert verliehen. Auf S. 102 fehlt ein Textstück.

Theologen, Philosophen, Soziologen und Pädagogen werden die Arbeit mit großem Gewinn studieren.

Linz

Georg Wildmann

REHRL STEFAN (Hg.), *Christliche Verantwortung in der Welt der Gegenwart*. (215.) Anton Pustet, Salzburg-München 1983. Ln. S 330.-/DM 47,-.

In diesem Buch stellt Stefan Rehrl die einzelnen Beiträge einer durch seine Initiative veranstalteten interdisziplinären und interfakultären Ringvorlesung einer breiteren Öffentlichkeit vor. Er selbst setzt im Einleitungsreferat deutliche Ak-

zente. Katholische Moralthologie versteht sich als Glaubenswissenschaft. Als solche geht sie von der biblischen Offenbarung aus, nach der der Mensch als Geschöpf in eine konkrete Mit- und Umwelt hineingeboren wird und als dialogfähiges Wesen über sein Tun und Lassen Gott Antwort schuldet. In den dann folgenden neun Beiträgen gehen namhafte Vertreter aus Philosophie, Jurisprudenz, Soziologie, Psychologie, Physik, Pädagogik und Theologie jeweils von ihrem Fachaspekt aus die gestellte Thematik an. Dabei gliederte sich die Themenreihe wie folgt auf: Die Verantwortung um Person und Gesellschaft (F. H. Tenbruck, Th. Mayer-Maly, M. Heitger) – Die Verantwortung um die Welt (H. Pietschmann, H. Adam) – Ethik der menschlichen Begegnung (N. Leser, J. Grindel) – Die Verantwortung um das menschliche Leben (F. Böckle, E. Ringel). Im Grunde genommen ergibt sich daraus eine Art Kompendium der Moralthologie unter dem Moralprinzip „Verantwortung“. Es ist Hans Jonas zu danken, daß er diesen Zentralbegriff als Grundlage einer Ethik für die technologische Zivilisation vorgeschlagen hat (Das Prinzip der Verantwortung, Frankfurt 1979). Alle Autoren des vorliegenden Sammelbandes bestätigen, daß der Mensch als solcher sittlich verantwortliches Wesen ist. Ob es um das Recht auf Leben (F. Böckle) oder um das Recht auf Sterben (E. Ringel) geht, immer wird der jeweils Handelnde von einer unausweichlichen Instanz zur Rechenschaft dafür gezogen, warum er so und nicht anders handelt und wieso er es tun zu können glaubt. Rücksicht und Voraussicht sind von jedermann gefordert. Die Frage nach Orientierungsdaten taucht auf, wird aber nicht eingehend behandelt. F. H. Tenbruck spricht vom Zwang zur moralischen Orientierung, „die Kehrseite des Orientierungsmangels, der den Menschen als Naturwesen auszeichnet und zum Kulturwesen bestimmt“. Intensives Gespräch und engere Zusammenarbeit werden als dringend notwendig erachtet (H. Adam). Das ist nicht unbedingt neu. Der bloße Hinweis auf Humanität reicht offenbar nicht aus. Die Theologen sollten mehr Farbe bekennen und ihre „prophetische“ Aufgabe wahrnehmen, ohne gleich gängeln zu wollen. Sie werden gefragt, haben also Antwort zu geben; sie tragen Verantwortung. Bedingt durch die Begrenztheit der Zeit und des Raumes mußten sich die Referenten kurz fassen. Zudem war der Bogen durch die Themenstellung weit gespannt. Darum bleiben notgedrungen Desiderata. Das braucht kein Mangel sein. Vielmehr können sich die Leser umso mehr angesprochen fühlen, das angefangene Gespräch weiterzuführen. Mit Recht wird somit Stefan Rehl für seine Arbeit mit diesem Buch anlässlich seines 70. Geburtstages geehrt.

Passau

Karl-Heinz Kleber

NAGEL ERNST-JOSEF / OBERHEM HARALD, *Dem Frieden verpflichtet*. Konzeptionen und Entwicklungen der katholischen Friedensethik seit dem Zweiten Weltkrieg. (Entwicklung und Frieden: Dokumente, Berichte, Meinungen; 14). (144.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1982. Kart. DM 14,50.

Der 14. Band der Reihe Entwicklung und Frieden, der im Auftrag des gleichnamigen Arbeitskreises der bundesdeutschen Kommission Justitia et Pax erscheint, widmet sich der Frage, was die katholische Kirche der Bundesrepublik Deutschland hier und heute für die Förderung des Friedens tut und versucht eine diesbezügliche Bestandsaufnahme. Im Vollzug dieses Anliegens werden die Programmschriften der bundesdeutschen katholischen Verbände einer ungemein genauen Analyse und einer kritisch-wertenden Darstellung unterzogen und mit der Entwicklung der Friedenslehre der Päpste ab 1945 konfrontiert. Ein Kapitel ist der Entwicklung der Friedenslehre in der Kirche der Bundesrepublik gewidmet.

Für den nicht-bundesdeutschen Leser könnte allein schon das Kapitel „Die Entwicklung der römischen Friedenslehre ab 1963“ (35–62) den Ankauf des Buches voll rechtfertigen, weil eine ähnlich gründliche Gesamtschau der Friedensethik und der Friedensförderung der letzten Päpste inklusive Johannes Pauls II. und eine Offenlegung der höheren friedensstrategischen Hintergründe päpstlicher Diplomatie kaum woanders zu finden sein wird. Den Autoren muß für die Akribie und den gedanklichen Duktus ihrer Arbeit sowie für ihre globale ethische Sichtweise ein Kompliment gemacht werden. Für den Ethiker, den Historiker und den kirchlichen Praktiker, der in der Friedensfrage engagiert ist, eine unentbehrliche Schrift. Die ethische Kontroverse, die mit den Hirtenbriefen der deutschen und der amerikanischen Bischöfe im Frühjahr 1983 einen gewissen Höhepunkt und Abschluß erfahren hat, wird mit dieser Arbeit erst voll verstehbar.

Linz

Georg Wildmann

HÄRING BERNHARD, *Umrüsten zum Frieden*. Was Christen heute tun müssen. (96.) Herder, Freiburg 1983. Ppb. DM 9,80.

Auf vielfaches Drängen legt B. Häring mit diesem Büchlein das Schlußkapitel seines Werkes „Frei in Christus“ nochmals vor. Es handelt sich dabei mehr um eine paränetische Rede mit klarer Zielsetzung (Die Christen sollen in allen Friedensfragen und -aktivitäten die ersten sein) als um eine ethische Abhandlung mit dem Anspruch strenger Wissenschaftlichkeit. Es liegt in der Natur einer solchen Tendenzschrift, daß sie alle ihre Argumente so ausrichtet, daß beim Leser die erwünschte Überzeugung eintritt. Auch hobelt sie gerne mißliebige Elemente zurecht oder läßt sie aus. Sehr deutlich wird dies bei der Darlegung der Friedensbotschaft Jesu. Die Rede von den „Zwei Schwertern“ (Lk 22) deutet der